

Ein altes Foto gab den Anstoss.

Die „Schiltacher Flößer“ auf den Spuren ihrer Vorgänger an der österreichischen Ybbs.



Als der Schiltacher Flößergruppe vor einiger Zeit ein altes Foto mit einem auf einem Fluss liegenden Floß übergeben wurde, war das Rätsel groß: Wann und wo wurde die Szene aufgenommen? An der heimischen Kinzig? Sind Fluss und Tal aber hier nicht anders beschaffen? Und die 14 Gestöre: Waren sie für Kinzigflöße nicht zu breit? Unschwer sind links auf dem Floß Flößer mit ihren Stangen zu erkennen, doch bleiben die Personen im Vordergrund fremd: Gut gekleidet, machen sie die Floßfahrt als Passagiere mit, die wohl eine besondere ist, da Tännchen aufgesteckt sind. Auffällig sind auch die beiden Männer mit ihren federgeschmückten Jägerhüten, die auf eine eher alpenländische Szenerie verweisen.

Nun ist von den Schiltacher Flößern bekannt, dass sie auch ausserhalb des Kinzigtals tätig waren: In den 1830er Jahren an der Wutach und seit 1872 im damals zur k. k.-Monarchie gehörenden Siebenbürgen. Fast vergessen ist jedoch, dass sie auch in Österreich auf der Ybbs, einem rechten Donauzufluss, flößten. Dort waren sie in dem Städtchen Waidhofen stationiert, und dorthin richteten sich nun die Recherchen, die das Rätsel des Floßfotos lösen sollten.

1. März 1866. Das erste Ybbs-Floß ist startklar

Es war die Straßburger Holzhändlerfirma André & Götz frères, die die Schiltacher an die Ybbs brachte: Sie wollte dort die frühere Staatsdomäne Waidhofen erwerben, zu der riesige Wälder gehörten, die profitabel verwertet werden konnten. Voraussetzung war der gesicherte Abtransport des Holzes, wofür nur der Wasserweg, also Langholzflößerei, in Frage kam. Ob sie hier möglich war, ließen die Straßburger durch den Schiltacher Floßmeister Abraham Koch (1815-1878) untersuchen, der 1864 an die Ybbs kam. Fünf Mal ging er den 130 km langen Fluss auf und ab, um dann ein positives Gutachten abzugeben: Die Übertragung der auf der Kinzig üblichen Transporttechnik, bei der 30 und mehr Gestöre zu einem Floß verbunden werden, schien machbar, da die Ybbs gleichfalls ein Niedrigwasserfluss ist. Nur bei einer Wassertiefe von 60-90 cm konnten Gestörflöße mit ihrer Holzmasse sicher gesteuert und durch Sperren gestreckt gehalten oder abgebremst werden. Diese Bauart war auf den tiefen Alpenflüssen nicht bekannt, wo man, wie auf der benachbarten Enns, nur eingestörige, durch zwei Mann vorne und hinten gesteuerte „Kahrenflöße“ mit geringer Kapazität kannte.

Unter Anleitung von Abraham Koch wurde die Ybbs, nicht ohne große Proteste von Anrainern und Wasserrechtsbesitzern, floßbar gemacht. Dazu gehörte die Anlage von Weihern und Einbindestätten, so in Gössling und Hollenstein, das Räumen des Flusses sowie der Einbau von Floßgassen und Rutschbänken in die bestehenden Wehre. Abraham Koch ließ seinen gleichnamigen Sohn nachkommen, dazu etwa 30 weitere Holzhauer, Wiedenmacher und Flößer aus Schiltach und Umgebung. Sie trafen 1865 in Waidhofen ein, um hier mit der Flößerei nach „Kinzigtälerner Art“ zu beginnen.

Die erste Floßfahrt war auf den 1. März 1866 angesetzt und sollte von Hollenstein etwa 25 km flussabwärts bis Waidhofen gehen. Auch die drei Straßburger Domänenbesitzer fuhren mit, ebenso zwei österreichische Forstmeister. Obmann war Abraham Koch, das Floß bestand aus 32 Gestören mit über 600 Stämmen, 14 Flößer waren über das Floß verteilt, das als „Holz-Riesenschlange“ ungeheures Aufsehen erregte. Kurz bevor man startete, hielt ein Fotograf das Ereignis fest – es ist das einzigartige, anfänglich mit so vielen Fragen behaftete Foto, das den Beginn der von Schiltacher Flößern auf der Ybbs eingeführten Langholzflößerei festhält.

Im Frühjahr 2011 weilte eine Delegation der heutigen Schiltacher Flößergruppe an der „grünen Ybbs“, um den Spuren ihrer Vorgänger nachzugehen, und es wurde für sie zum besonderen Erlebnis unterhalb von Hollenstein die Stelle aufzufinden, von der damals das im Foto festgehaltene erste Floß abging! (hh)



Th. Kipp auf Spurensuche an der Ybbs